

Gelebte Inselehn sucht

Autor(en): Monika Wirth
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7359a380-12f4-4cb5-9edf-89c96fc7f1b3>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

GELEBTE INSELSEHNSUCHT



Auch in den virtuellen Welten soll es Argonauten und mythische Orte geben

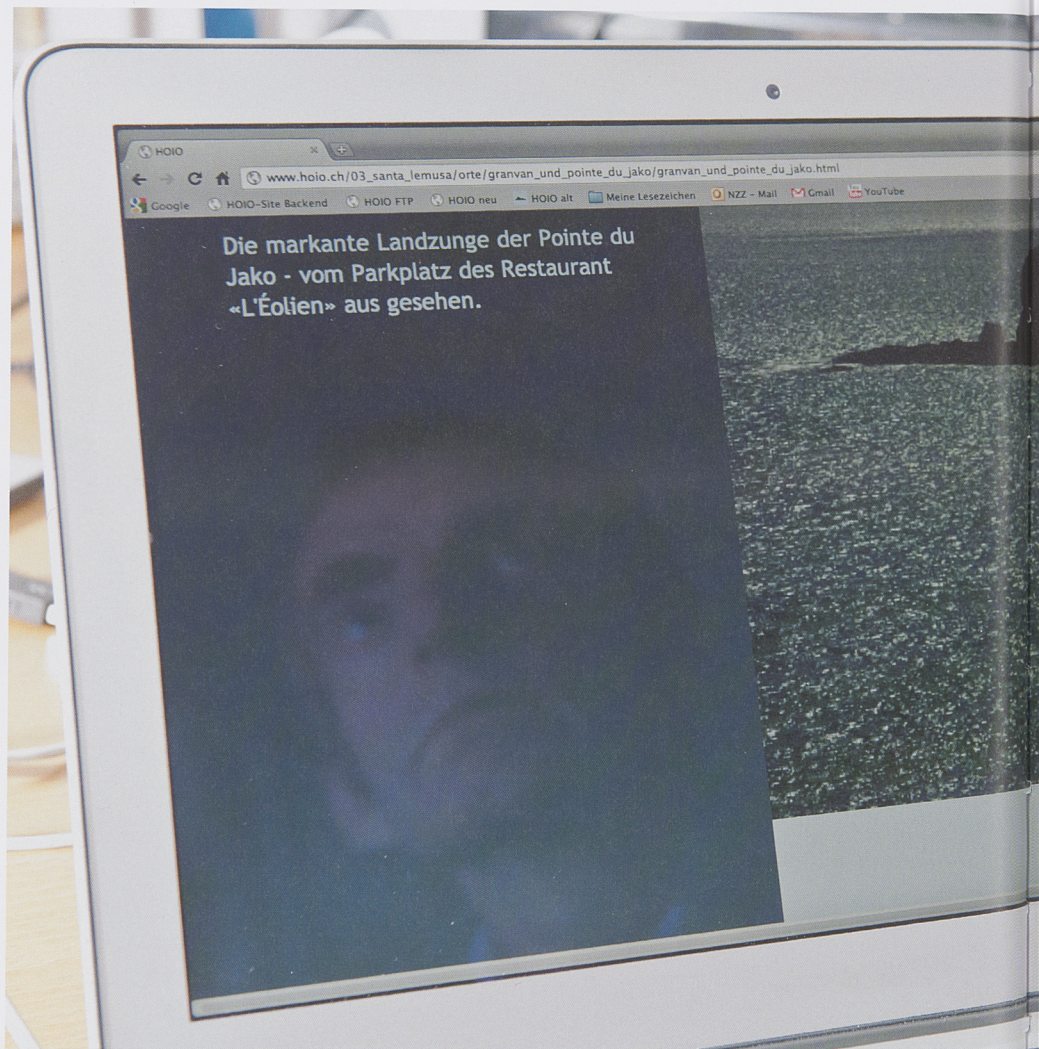
Wie immer, wenn Samuel Herzog aus der Karibik zurück ist, sieht er etwas hager aus. Die Hitze, das Essen, die tropischen Regengüsse belasten eben den Organismus eines Mitteleuropäers. Santa Lemusa war das Reiseziel, knapp 350 Quadratkilometer ist die Insel gross und liegt auf 14° Nord 59° West östlich der Inselgruppe der Kleinen Antillen, dem Atlantik ihren gekrümmten felsigen Rücken zukehrend, während im Süden das karibische Meer in unzähligen Buchten die Wurzeln der Palmen am Sandstrand

leckt. Santa Lemusa hat gut sechzigtausend Einwohner, Hauptstadt ist Port Louis, die Amtssprache Französisch, seit 1902 Präsidialrepublik, von Präsident Samson Godet mit ruhiger Hand geführt. Da scheint es schwer verständlich, aber ein glücklicher Umstand, dass die Insel bis heute vom Massentourismus verschont geblieben ist.

Herzog ist Geschäftsführer von Hoio, der weltweit ersten Exportfirma für Produkte der Insel: Reis, Rum, die schwarze Plauderbohne aus Bendalis an der Nordküste (der

Name stammt aus einem Zusammenzug des lemusischen Ben d'Alis, französisch Bain d'Alice), die milde Schweinswurst mit Mandeln aus Sasselon im Landesinnern und natürlich das geräucherte Meersalz aus Le Umas im Süden. Geschäftssitz der GmbH ist Zürich, wo der Basler lebt und arbeitet.

Der grossen Inselsehnsucht des Samuel Herzog entsprang damals «Lemusa» – ein Anagramm von «Samuel» – zunächst als Abbild eines einfachen Eilands nach dem Vorbild einer Kykladeninsel auf einer Website. Seither ist www.hoio.ch, von Herzog eigenhändig in HTML programmiert, kontinu-



Eine Welt aus Bildern und Geschichten, und die passende Gewürzmischung ist auch erhältlich

Die Insel besucht der auch als Kulturjournalist bei der «Neuen Zürcher Zeitung» tätige Herzog seit zehn Jahren, seit am Morgen des 23. Juni 2001 Santa Lemusa entstand. «Ich wollte schon immer eine Insel gründen», sagt der 45-Jährige.

ierlich gewachsen und bietet heute auf über sechstausend Seiten Einsicht in unzählige Geschichten, Projekte, Bilder, Filme und Rezepte. «Eine Insel ist eine Welt für sich und bildet eine ideale Ausgangslage für Geschichten», erklärt Herzog, «und Santa Le-

musa lässt Zuschreibungen zu, ohne dass jemand verletzt wird.»

Unübersehbar ist Herzogs Lust am Fabulieren und Gestalten. So ist auf der Landkarte jeder Ort, sind National- und Regionalstraßen mit Sehenswürdigkeiten, regionalen Spezialitäten und Aussichtspunkten fest-



gehalten. Im Gedicht «Dan lépòk» («Damals») von 1890 besingt der Nationaldichter Jean-Marie Anthelme de Tromontis seine Kindheit auf der Insel («Man badete dich in Muschelblau, der Himmel war dir Haut ...»). In der Hauptstadt Port Louis kann im Musée des Arts Asiatiques ein sechsteiliger Para-

vent von Kanô Sanetsu aus der frühen Edo-Zeit («Tusche auf Papier») begutachtet werden. Wobei das Museum seine Entstehung einem rätselhaften Fund von mehr als dreihundert Kunstwerken ostasiatischer Herkunft verdankt, die erstaunte Beamte nach einem anonymen Hinweis in einem leer stehenden Haus fanden. Und wer möchte, kann per Mail ein Visum für Santa Lemusa beantragen, das nach einer gewissen Bearbeitungszeit zugestellt wird.

Innerhalb von zehn Jahren ist so eine filigran verwobene Konstruktion von Beziehungen und Geschichten entstanden, ein Gesamtkunstwerk, dokumentiert mit Bildern von Herzogs unzähligen Reisen quer durch die Kontinente. «Mir ist schon wichtig, dass Santa Lemusa wahrgenommen wird», sagt Herzog. «Aber es gibt nicht die eine richtige «Message» zu verstehen. Mich interessieren solche nichtlinearen Erzählformen, bei denen man keinerlei Kontrolle über die Art hat, wie eine Geschichte rezipiert wird. Bei Santa Lemusa ist die fiktive Realität so breit, dass jeder sein eigenes Bild davon entwickeln muss. Es reicht mir, wenn jeder Besucher ein Mikroerlebnis hat.» Das Eiland muss also auf eigene Faust entdeckt werden, und Herzog ist dafür kein Aufwand zu schade. So ist er zurzeit in mühseliger Kleinarbeit dabei, das ganze Konstrukt in ein «Content Management System» zu überführen, das die Website leichter bedienbar macht und mühelos unzählige neue Seiten zu generieren erlaubt.

Die derart sorgfältig gestaltete Insel-Realität verrät viel auch über den Erfinder selbst. Samuel Herzog ist, so scheint es, ein umtriebiger Getriebener, ein «Fou» (auf Lemusa verwendet für «einer Aufgabe mit Leib und Seele verschriebener Mensch»). Was reizt den Mann, diese fiktive Welt in unzähligen Arbeitsstunden fortlaufend weiter auszubauen? «Santa Lemusa ist ein Versuch, Teile meines Lebens und Erlebens in eine Fiktion zu verwandeln, dem Flüchtigen so ein

wenig Halt zu geben, indem ich eine Formulierung dafür suche. Vielleicht ist SL so etwas wie der Meta-Text meines eigenen Lebens», lässt Herzog per Mail verlauten, da wieder unterwegs auf Reisen. Klar scheint, dass der Journalist, der in Basel und Bern Kunstgeschichte, Archäologie und Denkmalpflege studiert hat, unter dem Dach von www.hoio.ch seinen Lieblingsdisziplinen und Leidenschaften – der Kunst der Gegenwart und Vergangenheit, dem Leben der Menschen in der Fremde und dem Sinn für Kulinarik – lust- und liebevoll, witzig und originell Raum gibt. «Die Insel ist ein stabiler Kern, den mir niemand nimmt.»

Das Projekt Santa Lemusa hat seit seinem Bestehen auch das Interesse des professionellen Kunstbetriebs geweckt. So stellte Herzog zum Beispiel im renommierten Kunstraum Attitudes in Genf einen in karibischem Blau gehaltenen Holzkiosk mit lemusischen Produkten, die «Boutik», aus und nahm unter anderem an Ausstellungen in Paris, Buenos Aires, im Kunstmuseum Bern und im Basler Museum für Gegenwartskunst teil. Das neueste Projekt, die «Mission Kaki», entstand im Auftrag der Internetplattform «cult.org», einer von Reinhard Storz, Dozent an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, herausgegebenen und kuratierten Kunstplattform. Darin rollt Herzog in zwanzig Episoden die Geschichte des Physikers Jenadi Koslow auf, der von Dr. Hing und seinen Schergen von Lemusa entführt wird. Der lemusische Geheimdienst schickt seinen besten Mann, Hektor Maille, auf eine abenteuerliche Jagd kreuz und quer über den Globus.

Oft sind Herzogs Präsentationen multisinnliche Performances, im Life-Auftritt röstet er zum Beispiel die berühmte Gewürzmischung «World N° 1» (analog zu «Chanel N° 5»), und 2007 wurden etwa im Anschluss an eine Ausstellung im Centre d'Art Contemporain d'Ivry bei Paris mit Produkten der Fluggesellschaft «Lemusair»

verschiedene Spezialitäten nach Rezepten von Hoio gekocht und – natürlich – gegessen. Überhaupt ist der kulinarische Teil von «SL» wichtig: Gut hundertfünfzig Rezepte sind mit Kochtipps, Zutatenliste und Gewürzmischungen auf der Website versammelt, vom «Darwin-Dip» (Frischkäse mit Busch-Tomaten und Pfeffer), über «Diri Frida» (Reis mit Schafskopf) und «Buiepe» (lemusische Fischsuppe) bis zum «Fig en pull» (Banane im Krati-Reisflocken-Mantel). Auch wenn der Geschäftsführer von Hoio im Kunstkontext ausstellt, sieht er sich selber nicht als Künstler. Santa Lemusa und ihre zahlreichen Nebenprodukte seien einfach mittel- und zweckfrei, ein tolles Werkzeug, um in dieser Welt zu bestehen. «Die Insel legitimiert mich, alles zu machen, was ich will. Ich bin völlig frei.»

Immer sucht Herzog das Spiel von Realität und Fiktion, permanent überschreitet er die unsichtbare Grenze und spielt mit der Sehnsucht der Website- und Performance-Besucher nach Lebensgefühlen, mit der Inselfsehnsucht jedes Einzelnen. Deshalb verteilt Herzog grosszügig die «World N° 1»-Mischung an Bekannte und weniger Bekannte. Wie die Olivenölflasche auf dem Küchentisch die Toskanaferien im Rückblick verkläre, erzähle auch die Gewürzdose mit der weiss-orangen Weltkugel eine Geschichte, nämlich die von heissen lemusischen Spätsommernachmittagen, vom türkis-durchsichtigen Meer, von gerösteten Erdnüssen und streunenden Insel-Hunden.